

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 26=46 (1880)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufmarschiren und besonders wenn man vor einer Flußlinie steht, die doch nur in Marschkolonne über Brücken überschritten werden kann. Der schwierige Moment des Ueberganges über den Talent ist nicht genügend markirt worden und war das Debouchiren nicht geordnet.

Jenseits angekommen hätte die Brigade eher nach links als nach rechts abdrücken sollen, um mit der Kolonne links Fühlung zu bekommen.

Stärkere Rekognoszirungen von Infanterieabtheilungen hätten bald Klarheit über die Situation in Bettens gegeben und hätte man hier nicht unnütz ein Regiment engagirt. Der Angriff von Buagire und Bois d'Isqueberrey aus hätte, mit überlegenen Kräften unternommen, größere Chancen des Gelingens geboten, als von der Seite von Bettens her.

Alle Anerkennung verdienen dagegen die Rückzugsbewegungen, welche in musterergültiger Weise angeordnet und vollzogen wurden.

Man vergesse übrigens bei Allem nicht, daß heute zum ersten Mal mit Feind operirt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Wort zur Befestigungsfrage.

Wir erhalten von Herrn Oberst de Mandrot folgende Zuschrift:

„Die Deputirtenkammer in Holland hat eben mit großer Mehrheit einen Posten von 6,726,000 Fr. für Befestigungen votirt!

„Mit Recht oder Unrecht glaubten die Holländer, daß ihre Unabhängigkeit vom deutschen Reiche bedroht sei, und die Kammer, welche in dieser Hinsicht die Volksmeinung theilt, bewilligt ohne Zaudern den vom Kriegsminister verlangten Kredit!

„Holland hat 3,981,887 Einwohner und ein Budget von 254,192,390 Fr., also per Kopf ungefähr 64 Fr. Niemand widerspricht und die Zeitungen schreien nicht über Verschwendung, weil man etwas für die Landesverteidigung thun will.

„Die Schweiz hat 2,669,095 Einwohner, das eidgenössische und die Kantonal-Budgets betragen wohl nicht mehr als 60,000,000 Fr., also ungefähr 22 Fr. per Kopf, ein Drittel des Quantums von Holland; aber wenn unglücklicherweise das eidgenössische Militär-Departement einen bescheidenen Kredit für Selbstbefestigungen verlangt, so schreit die Mehrheit unserer Zeitungsredaktoren über Verschwendung!

„Die Holländer sind ein ruhiges, besonnenes Volk, welches außerordentlich gut zu rechnen versteht, freilich schwächt man dort weniger über Vaterlandsliebe als wie bei uns.“

Wir theilen diese kurzen Bemerkungen unsern Lesern um so lieber mit, als wir von der großen Wichtigkeit der Frage der Landesbefestigung durchdrungen sind; seit vielen Jahren haben wir immer von Neuem auf die unbedingte Nothwendigkeit der Landesbefestigung, „wenn wir uns überhaupt wehren wollen“, hingewiesen.

Auch heute zaudern wir nicht, offen einzugestehen,

die Landesbefestigung und Beschaffung von Positionsgeschütz sollte an die Hand genommen werden und wenn man, um das Geld dazu zu erübrigen, die Dauer der Rekrutenschulen bei allen Waffen und Truppengattungen um eine Woche verkürzen müßte.

Obgleich die Unterrichtszeit u. z. besonders bei der Infanterie jetzt schon viel zu kurz bemessen ist, so würde der Nachtheil, der bei noch größerer Verkürzung für die Ausbildung der Truppen entsteht, doch ohne Vergleich geringer sein als der, welcher sich ergibt, wenn die Ereignisse, bevor die Frage der Landesbefestigung gelöst ist, uns überraschen.

In einer zweckmäßigen Landesbefestigung liegt das Hauptmittel, in dem nächsten Riesenkampf nicht in den Strudel hineingerissen zu werden und vielleicht das Vaterland und je den Einzelnen vor einem Unglück zu bewahren, dessen Größe jetzt Wenige in seinem ganzen Umfange zu ermessen vermögen.

Die Brigade Thielmann in dem Feldzuge 1812 in Rußland. Aus dem Manuskript „Geschichte der Garde du corps“ von A. v. Minckwitz. Dresden, Verlag der königl. Hofbuchhandlung von Hermann Burdach. 1879. Gr. 8°. S. 48.

In einfacher militärischer Sprache macht uns der Herr Verfasser mit den Leistungen und Schicksalen der beiden sächsischen Reiterregimenter Garde du corps und Zastrow-Kürassiere, welche nebst einer Batterie die Cavallerie-Brigade Thielmann im Feldzug in Rußland 1812 bildeten, bekannt.

Veranlassung zu der Veröffentlichung dieser Schrift mag nicht zum mindesten die Absicht gewesen sein, den Ruhm der Einnahme der Rajeskijschanze (der sog. großen Redoute) in der Schlacht an der Moskawa für die sächsische Reiterei geltend zu machen, da dieses ihr seiner Zeit durch die Franzosen vor-
enthalten wurde.

Da der Gegenstand von Interesse ist, so wollen wir einen Augenblick bei der Geschichte der Thielmann'schen Brigade verweilen und werden dabei der Darstellung des Herrn Verfassers folgen. Derselbe berichtet:

„Als die königlich-sächsischen Truppen im März 1812 nach Rußland aufbrachen, war das Regiment Garde du corps von Oberstlieutenant v. Leyßer, Zastrow-Kürassiere von Oberst v. Grünnewald, die Batterie von Hauptmann v. Hiller kommandirt. Jedes der Regimenter zählte beim Ausmarsch ungefähr 600 Pferde und war in jeder Beziehung vorzüglich ausgerüstet.

Bei der Armee kam die Brigade Thielmann zur Division Vorge des 4. französischen Kavalleriekorps Latour-Maubourg.“

Wir können nun hier die Brigade nicht auf ihren Märschen verfolgen, bis sie das Schlachtfeld von Borodino erreichte, dagegen wollen wir ihre Leistungen in der Schlacht selbst etwas näher betrachten und lassen darüber den Berichterstatter erzählen. Derselbe sagt:

„Am 7. September, dem Tage der Schlacht, welche unter dem Namen der Schlacht an der Moskwa, bei Mosaisk oder bei Borodino bekannt ist, brach, einem am späten Abend des vorhergehenden Tages eingelaufenen Befehl gemäß, die sächsische Reiter-Brigade mit Tagesanbruch auf, um in der Stärke von ungefähr 850 Pferden in die Schlachtlinie einzurücken. — Selbst franke Offiziere und Mannschaften der sächsischen Regimenter ließen sich nicht abhalten mit aufzusitzen. — Die Truppen waren, wie es am Tage einer Schlacht bei der französischen Armee herkömmlich, en grande tenue. — Die Brigade erhielt ihre Stellung in den Reihen der bei dem Dorfe Schewardino aufmarschirenden französischen Kavallerie.“

Wir müssen die ersten Attaquen der sächsischen Reiter auf feindliche Infanterie und Reiterei, wobei mit wechselndem Glück gekämpft wurde, übergehen und beschränken uns auf Wiedergabe der Hauptaktion, welche uns wie folgt dargestellt wird:

„Die Regimenter hatten (in oberwähnten Kämpfen) nahezu den vierten Theil ihrer Mannschaft verloren und von der Garde du corps war der Oberst von Leyßer schwer verwundet in feindliche Gefangenschaft gerathen.“

Die Division Lorge erhielt hierauf in der nunmehr herangekommenen Mittagsstunde eine Aufstellung zwischen dem Dorfe Semenofskoye und der Rajefski-Schanze angewiesen. Die Regimenter standen, wenn auch nicht vollständig, doch ziemlich allignirt, hinter einander. . . .

Die Regimenter, dem Granat- und Kartätschenfeuer aus zahlreichen, auf erhöhtem Terrain aufgestellten feindlichen Batterien ausgesetzt, erlitten während dieser Zeit empfindliche Verluste und; nach der Meinung aller bei der Schlacht Betheiligten waren diese Stunden des unthätigen Aushaltens im Geschützfeuer die schwersten des heißen Tages.

Durch verschiedene, jedoch nur im Schritt ausgeführte Bewegungen, hauptsächlich, um möglichst gedeckte Stellungen aufzusuchen, hatte sich inzwischen die Brigade Thielmann der Rajefski-Schanze sehr merklich genähert. Dieselbe krönte eine Anhöhe, welche auf der rückwärtigen, der russischen Stellung zugewendeten Seite steil in den schmalen aber tiefen, stark mit russischer Infanterie besetzten Gornzker Grund abfiel, während auf der andern Seite das Terrain sich flacher gegen den Grund des Semenofski-Baches zu abdachte.

In der Umgebung der Rajefski-Schanze ruhte mit Ausnahme des gegenseitigen Geschützfeuers der Kampf vollständig, doch gewahrte man eben, ungefähr Nachmittags 3 Uhr, daß der Vizekönig von Italien, nachdem es ihm gelungen war, die heftigen bei Borodino gegen ihn geführten Angriffe abzuwehren, mit einem Theil seiner Truppen über die Kaloticha gegangen und im Anmarsch gegen die Schanze begriffen war, als ein französischer Stabsoffizier dem Generallieutenant Thielmann den Befehl zum Angriff der Schanze mit den Worten übermittelte: „Von Seiten des Kaisers bringe

ich Ihnen den Befehl, die Redoute anzugreifen.“ General Thielmann ritt nun sofort im Galopp vor die Mitte der Garde du corps, welche die erste Linie der in Regiments-Kolonnen aufgestellten Division Lorge bildete, und gab den Befehl, die noch in ziemlicher Entfernung links vor der Front derselben liegende Schanze zu attaquiren.

Die Garde du corps setzte sich, etwas links schwenkend, um die Richtung auf die Schanze zu nehmen, sofort in Bewegung und es gelang zunächst dem rechten Flügel, geführt von dem Brigade-Majoranten Premierlieutenant von Winckwitz und dem Rittmeister Senfft von Pilsach, durch den in losem Sande gearbeiteten Graben und über die zerhossene Brustwehr in die Schanze einzudringen.

Vom Zastrow-Kürassier-Regiment traf nur der linke Flügel auf die Schanze, indem dasselbe bei der Entwicklung aus der Regiments-Kolonnen den Befehl erhielt, gradaus zu bleiben und daher hinter der Garde du corps sich vorbei zu ziehen.

Bald füllte sich die Schanze mit den Gardes du corps, denen auch einzelne Offiziere und Mannschaften vom Zastrow-Kürassier-Regiment sich anschlossen. — Ein Theil der Besatzung floh durch die Khele des Werkes, ein anderer ward niedergelassen und namentlich betraf dies Schicksal die Artilleristen, welche ihre Geschütze nicht verlassen wollten.

Der Gefechtsmoment, welcher der Eroberung der Schanze unmittelbar folgte, ist weder durch die schriftlichen Aufzeichnungen, noch durch die mündlichen Ueberlieferungen erschöpfend aufgeklärt.*)

Von allen Seiten setzten sich russische Truppen in Bewegung, um die Schanze wieder zu nehmen und höchst wahrscheinlich versuchte eine Abtheilung russischer Infanterie, den Hang des Gornzker Grundes emporsteigend, durch die Khele wieder in das verlorene Werk einzudringen. — Noch behaupteten sich jedoch einzelne sächsische Reiter in der Schanze, als französische Infanterie-Regimenter von der Armee des Vizekönigs von Italien im Vauschritt anlangten und sich des Besizes der Schanze versicherten.“

Wir müssen, so interessant der Gegenstand ist, die fernern Kämpfe der sächsischen Reiter übergehen. Wir bemerken nur: „Die Bravour der sächsischen Regimenter hatte, wie General Thielmann

*) Selbst die an der Schlacht theilhaftig gewesen Offiziere konnten sich in ihren Ansichten über die entscheidendsten Vorgänge des Tages nicht vereinigen, und wie schwierig es in der Aufregung des Kampfes gewesen sein mag, ein klares Bild von den Ereignissen zu gewinnen, geht aus den Briefen hervor, welche der Obrist von Meerhelmb an seinen Sohn, den Hauptmann von Meerhelmb, Herausgeber der „Erlebnisse eines Veteranen der großen Armee während des Feldzuges von 1812“ und Verfasser des Heldenliedes: „Die Sachsen an der Moskwa“, geschrieben hat, indem sich daselbst die bemerkenswerthe Stelle findet: „Die Geschichte wird kaum eine andere Schlacht aufweisen können, welche, wie die an der Moskwa, den Berichterstattern Veranlassung zu den widersprechendsten Erzählungen gegeben hat. Die Ursache hiervon liegt in dem entseßlichen Gewirre der kämpfenden Parteien und in der Mannigfaltigkeit der sich drängenden Gefechtsmomente.“

dem Könige meldete, daß Aufsehen der ganzen französischen Armee erregt. — Allerdings war dieses ehrenvolle Zeugniß nur mit den schwersten Opfern errungen worden, denn die beiden Regimenter verloren an diesem Tage 35 Offiziere und 433 Mann, daher mehr als die Hälfte der Mannschaft, an Todten und Verwundeten.“

Der Herr Verfasser berichtet dann über den Weitermarsch nach Moskau; die Verfolgung der Russen in der Richtung von Kolomna. Später erkannte man, daß man sich getäuscht hatte und nur einem detachirten Korps statt der Hauptarmee gefolgt war; jetzt wandte sich der König von Neapel (Mürrat), der die Verfolgung leitete, gegen Kaluga, wohin sich die Armee Kutusow's zurückgezogen hatte. Es wird dann kurz über die Gefechte in der Gegend von Woronow berichtet.

„Am 10. October wurde zur Erleichterung der Fouragirung die Brigade Thielmann mit den übrigen Truppentheilen des Corps Latour-Maubourg auf den rechten Flügel der Armee des Königs von Neapel nach Kamienka verlegt, wo dieselbe in den englischen Gartenanlagen eines schönen Landhauses bivouakirte.

Täglich mußten starke Fouragir-Commandos gegeben werden, welche, beständig von Kosaken umschwärmt und angegriffen nach meilenweit ausgedehnten Ritten, keine oder geringe Ausbeute zurückbrachten. Während dessen stand die andre Hälfte der Mannschaft auf Feldwache und in Folge dieses anstrengenden Dienstes, sowie der mangelhaften Verpflegung gestaltete sich der Zustand der Brigade von Tag zu Tag beklagenswerther. — Krankheiten und Hinfälligkeit von Mann und Pferd nahmen fortbauerns überhand, so daß in der Mitte des Monats October jedes der beiden sächsischen Regimenter nur noch 80 bis 90 Pferde stark war.

Vierzehn Tage lang blieb der König von Neapel an der Kara, der russischen Armee gegenüber, stehen. In der Armee verbreiteten sich Gerüchte von Waffenstillstands-Unterhandlungen und bereits fühlte man sich so sicher, daß man alle Vorsichtsmaßregeln zu vernachlässigen anfang, als plötzlich am 18. October die Armee des Königs von Kutusow überfallen wurde. — Bald erholten sich jedoch die Truppen von der ersten Ueberraschung und leisteten tapferen Widerstand, so daß der unvermeidliche Rückzug in guter Ordnung angetreten werden konnte.

Der Brigade Thielmann kostete der Ueberfall von Tarutino einige 60 Leute und Pferde. — Auch die gesammte Equipage ging verloren und nur durch die Pflichttreue eines Wachtmeisters und eines Trabanten wurden die silbernen Trompeten, sowie diejenigen drei Standarten der Garde du Corps gerettet, welche man aus der Front zurückgezogen und auf einem Wagen untergebracht hatte, seitdem das Regiment bis auf den Etat einer, vom Rittmeister Senfft von Pilsach befehligten Compagnie zusammengeschmolzen war. *)“

*) Während die Kosaken mit dem Plündern des Bagagewagens beschäftigt waren, entkamen im Getümmel der Wachtmeister Bopp und der Trabant Jonas, welche den Wagen zu

Von nun an beginnt die Reihe von unheilvollen Ereignissen, welche nach und nach den Untergang der großen Armee und auch der beiden sächsischen Reiter-Regimenter herbeiführte.

„Am 30. October erreichte die Brigade Thielmann bei Mosaisk die große Heerstraße von Moskau nach Smolensk.“

Die Zahl der Ermüdeten nahm schon in den nächsten Tagen in einer solchen Weise überhand, daß die Auflösung der ganzen Armee bevorstand. Muthlosigkeit ergriff die Gemüther, die geistige Spannkraft ging verloren und nur mechanisch noch übten die Leute die gewohnten Dienstverrichtungen aus. — Das Cavallerie-Corps Latour-Maubourg, im Anfange des Feldzuges 6000 Pferde stark, bestand nur noch aus ungefähr 250 Pferden und unter diesen die Brigade Thielmann aus 40 Pferden in beinahe untauglichem Zustande. — Seit der Schnee die Erde bedeckte, fehlte es an Futter für die Pferde. — Auch die Mannschaften litten schwer unter dem Mangel an jeglicher Verpflegung, denn die wenigen, von den aus Moskau gekommenen Marketenbern angeschafften Lebensmittel waren bald verbraucht und das Fleisch der gefallen Pferde bildete fast die einzige Nahrung.

Am 7. November wurde auf einer Schiffbrücke der Dniepr überschritten und in den folgenden Tagen eine freundliche und geschonte Gegend berührt. Allein trotzdem waren die Märsche sehr beschwerlich und namentlich durch Ueberfälle der Kosaken und bewaffneten Bauernhorden beunruhigt. — Damals gingen auch die bei Tarutino geretteten Standarten verloren. — Dieselben waren von den Stangen abgenommen und in einen Mantelsack verpackt worden, welchen ein Unteroffizier vor sich auf dem Pferde zu führen und jede Nacht dem General Thielmann auf seine Lagerstatt zu bringen hatte. — In der Nacht zum 10. November nun wurde bei entstandenem Alarm dem Unteroffizier der Mantelsack bei der Abholung aus dem Quartier des Generals vom Pferde gerissen und war nicht wieder aufzufinden.

Am 10. November gelangte das Corps Latour-Maubourg nach Smolensk.“

Den 24. November langte der Kaiser in Worisow am Ufer der Beresina an.

Den 27. November erfolgte der Uebergang der Garben und noch geordneten Infanterie.

Am 28. November, diesem Schreckenstage, folgte der Rest der großen Armee, insofern er nicht schon dießseits der Beresina zu Grunde ging. Auch General Thielmann mit der wenig übrig gebliebenen Mannschaft war genöthigt, über die Brücken mit dem Säbel sich Bahn durch die Flüchtlinge zu brechen.

„Eine Anzahl von Reitern stürzte sich mit den Pferden in den mit Treibeis bedeckten Fluß. Viele

Fuß begleiteten, mit den Trompeten und Standarten und brachten dieselbe zum Regiment. Auch bei dem, gleich der Garde du Corps, in eine Compagnie zusammengezogenen Zastrow-Kürassier-Regiment wurden die Standarten gerettet.

kamen dabei um das Leben. Fünf oder sechs der sächsischen Offiziere erreichten jedoch, durch den Fluß schwimmend, glücklich das jenseitige Ufer, und bei einem Weiler, an der Straße nach Zembin, auf welcher der Rückzug sich nun fortwälzte, fanden sich die Veretteten mit dem General Thielmann wieder zusammen.

Vom 3. Dezember an, wo man nach zweitägiger Rast aus dem, an der großen Straße von Minsk nach Wilna gelegenen Dorfe Wolodczno wieder aufbrach, steigerten sich die Leiden und Beschwerden in unbeschreiblicher Weise. — Bei 20–30 Grad Kälte und schneidendem Nordwind fanden sich fünf Tage lang weder Obdach noch Lebensmittel. — Krank, zumeist mit erfrorenen Gliedern, stumpfsinnig, ohne ein Wort mehr zu reden, zogen die Reiter auf der Straße dahin.

Rings um sie her drängten sich, geängstigt durch die Anfälle der Kosaken, Tausende von verhungerten, halberfrorenen Gestalten, die Gesichter von den Wachtfeuern geschwärzt, waffenlos, in Lumpen und hier und da selbst in Frauenkleider oder in Priestergewänder gehüllt. — Eine nicht geringe Anzahl verfiel in Folge der Kälte und der Entbehrungen dem Wahnsinn und diese Unglücklichen vermehrten das Grausige des gespensterhaften Zuges. Ganze Abtheilungen, welche erschöpft sich niederlegten, erwachten, in der Kälte erstarrt, nicht wieder zum Leben. — Haltung, Disziplin und Kameradschaft hatten vollständig aufgehört. Jeder verfolgte seinen Weg, unbekümmert, welchem Heeres-theil er angehörte, unbekümmert um den neben ihm zusammenbrechenden Waffengefährten.

Nur die Garben und die zuletzt zur Armee gestoßenen Truppen befanden sich noch in leidlicher Ordnung.

General Thielmann mit den Seinigen erreichte am 7. Dezember Oszmiana und am 8. Dezember endlich Wilna.

Am 9. Dezember Abends wurde der Rückmarsch fortgesetzt und am 13. Dezember, nach Ueberschreitung des hartgefrorenen Njemen, Komno erreicht, womit die schwersten Leiden des Rückzuges ihren Abschluß fanden. — Am 20. Dezember befanden sich die Trümmer der sächsischen Regimenter in Königsberg.“

Nebst einigen Offizieren zählte das Regiment Garde du Corps noch 4 Gemeine und das Zastrow-Rüassier-Regiment 3 Gemeine. — Von der Batterie des Hauptmann Hiller kehrte weder ein Mann noch ein Pferd in die Heimath zurück.

Es folgt dann eine lange Liste mit Nachrichten über das Geschick einzelner Offiziere der Brigade.

Viele sind schon dekorirt worden; doch Viele haben die ihnen zuge dachte Auszeichnung erst erhalten, nachdem sie ihren Wunden bereits erlegen waren. Einige der Offiziere haben in der Folge hohe militärische Grade erlangt, doch bei der weitaus größern Zahl heißt es: geblieben am 30. und 31. Oktober, tödtlich verwundet, von Bauern erschlagen, starb auf der Rückkehr, soll auf dem Rückweg verstorben sein, starb an den Wunden, seit dem Uebergang über die

Beresina vermißt, starb zu Ende des Feldzuges, und so geht es fort. Hier bewahrheitet sich der Spruch: „Viele sind berufen, doch wenige werden auserwählt.“

Dem Büchlein ist ein Situationsplänchen vom Schlachtfeld an der Moskawa beigegeben.

Der Auszug dürfte zu genügender Empfehlung dienen, weshalb wir weitere Worte sparen.

Gedgenossenschaft.

— (E r n e n n u n g e n.) Der Bundesrath ernannte 3 Instruktoren der Sanitätsstruppen, nämlich:

Zum Oberinstruktor: Herrn Oberstleutnant Robert Gödlin von Luzern, Instruktor I. Klasse.

Zu Instruktoren I. Klasse: die Herren Hauptmann Joseph Pasquier von Gully (Waadt) und Oberstleutnant Louis Frölich von Rolle (Waadt).

— (E r n e n n u n g.) Herr Wlth. Winterhalter, in St. Gallen, Major bei den Sanitätsstruppen, ist vom Bundesrath zum Divisionsarzt der VII. Division ernannt und gleichzeitig zum Oberstleutnant der Sanitätsstruppen befördert worden.

— (B e f ö r d e r u n g e n.) Der Bundesrath hat am 27. Dezember 1879 im Offizierskorps der Artillerie Beförderungen und Versetzungen vorgenommen, nämlich:

I. Beförderungen. 1. Zum Oberstleutnant: Herr Charles Gard, in Genf, bisher Major.

2. Zu Majoren: die Herren Théodore Turrettini, in Genf, Friedrich Büest, in Luzern, Etienne Dufour, in Genf, R. Hünerwadel, in Lengzburg, Emile Montandon, in St. Croix (Waadt), bisher Hauptleute.

Beim Armeetrain: die Herren Adolf Seeberger, in Lupfig (Aargau), Hermann Spengler, in Hasli (Bern), Julius Frey, in Glisau (Zürich), bisher Hauptleute.

II. Versetzungen und Uebertragungen von Kommandos. Es wurden zur Verfügung des Bundesrathes gestellt: die Herren Oberstleutnant Louis Boyet, in Aarau (Neuenburg), bisher Kommandant des 3. Regiments der II. Artilleriebrigade; Oberstleutnant Charles Gard, in Genf, bisher Kommandant des Divisionsparks I.

Zu Kommandanten sind ernannt worden: die Herren Major James Roulet, in St. Blaise (Neuenburg), als Kommandant des 3. Regiments der II. Artilleriebrigade; Major Théodore Turrettini, in Genf, als Kommandant des Divisionsparks II; Major Etienne Dufour, in Genf, als Kommandant des Divisionsparks I; Major Emile Montandon, von St. Croix, als Kommandant des 2. Regiments der I. Artilleriebrigade.

— (E n t l a s s u n g e n.) Der Bundesrath hat nachstehende Offiziere aus der Wehrpflicht entlassen:

Infanterie. Die Herren Oberstleutenants: Johann Amstutz, in Bern, Hermann Herz, in Rüschnacht (Zürich), Johann Jakob Signer, in Herisau; die Herren Majore: Jules Spengler, in Orbe, Arnold Zytzig, in Mettmenstetten (Zürich), Ferdinand Brunner, in Luzern.

Kavallerie. Die Herren Major Alois Couvren, in Corsier (Waadt), Alois Truttmann, in Rüschnacht (Schwyz), Gerold Kötiger, in Mönchenslein (Baselstadt), Hauptleute, Albert Merian, in Basel, Oberstleutnant.

Artillerie. Die Herren Oberstleutenants: Georg Sarasin, in La Tour de Bâleffert (Genf), Eugène Hochaz, in Orbe (Waadt), Herr Major Gustav Bleuler, in Uster (Zürich).

Genie. Die Herren Hauptleute: Rudolf Stänz, in Aarau, Friedrich Fargin, in Luzern.

Sanitätsstruppen. a. Aerzte. Die Herren Heinrich Schwyder, in Peggli bei Genua, Oberst, Paul Lorenz, in Chur, Oberstleutnant, Adolf Christener, in Bern, Major.

b. Apotheker. Herr Wilhelm Müller, in Zürich, Oberstleutnant.

c. Pferdeärzte. Die Herren Johann Meyer, in Bremgarten